

Geburtsstunde der „Mozartstadt Köln“

Das 6. Deutsche Mozartfest, ein Querschnitt durch das Gesamtwerk — Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum

Die Deutsche Mozartgesellschaft habe das Wort von der „Mozartstadt Köln“ geprägt, sagte Oberbürgermeister Burauen im Gürzenich, als er das diesjährige (6.) Deutsche Mozartfest am Samstag eröffnete. Er akzeptierte das schmückende Beiwort für Köln mit einigem Zögern, versuchte jedoch die Schenkung mit der beharrlichen Pflege zu rechtfertigen, die Mozarts Musik seit dessen Zwei-Tage-Besuch (als siebenjähriger Knabe auf der Durchreise im Jahre 1763) in der Domstadt erfahren hat.

Aber noch etwas anderes ist zum 6. Mozartfest entdeckt worden, nämlich seine Beziehung zum Dichter Hermann Hesse. Dieser wird in Kürze 80 Jahre alt; so hat man auch ihn in den Kranz der Aufführungen geflochten durch einen Vortrag Prof. Dr. Erich Valentins über „Die goldene Spur“ (Mozart in der Dichtung Hermann Hesses). Der Rundfunk übermittelte den Vortrag bereits seinen Hörern.

Mit dem Rundfunk-Symphonieorchester Köln kann ein suggestiver Dirigent wohl alles machen, denn es ist immer „auf dem Sprung“. Es wird leise und laut, transparent und massig, statisch und von elektrisierender Dynamik sein, je nachdem der Dirigent darauf spielt. Dieser hat das unendliche Vergnügen und gleichzeitig die unabweisliche Pflicht, das Äußerste herauszuholen, so wie es etwa Mitropoulos bei Bizets „Requiem“ in unvergeßlicher Weise de-

monstriert hat. Das erste Symphoniekonzert der Mozartwoche wurde von Joseph Keilberth dirigiert, der dem Orchester zuweilen etwas mehr an Phon abfordert, als Mozart bekömmlich ist, andererseits nimmt er ihm jeden denkbaren peinlichen Rest von Zimmerlichkeit. Da, wo die Lebensleidenschaft Mozarts überbietet, wo seine Musik vernehmbar klagt, wie in der späten G-Moll-Symphonie (K.V. 550), bekommt Keilberths Dynamik der Partitur durchaus, während sonst hin und wieder der Anspruch auf mehr Transparenz sich anmeldet. Im Klarinettenkonzert A-Dur (K.V. 622), das Paul Blöcher klar artikulierte und mit schönem Ton spielte, schob der Dirigent das Orchester in diskrete Hintergründe, um sein Wiedereintreten nach Ausscheiden des Solisten um so markanter zu modellieren.

Damit „läuft“ das Kölner Mozartfest der Deutschen Mozartgesellschaft. Man wird bis zur abschließenden Serenade in Schloß Brühl am kommenden Samstag, die das Gürzenich-Orchester unter G. Wand ausführt, im neuen Großen Haus sowohl „Figaros Hochzeit“ unter Otto Ackermanns musikalischer Leitung und Herbert Maischs Regie, als auch das Schauspiel-Gegenstück, Beaumarchais „Tollen Tag“, vergleichend erleben können, wozu sich die „Zauberflöte“ und „Cosi fan tutte“ gesellen. Zwei Kammermusikabende sind vorgesehen und ein Chorkonzert im Funkhaus unter Mario Rossis Lei-

tung, das das „Requiem“ (K.V. 626) bringt. Das Wallraf-Richartz-Museum eröffnet am Mittwoch eine Ausstellung „Mozart auf dem Theater“ in seinem Kupferstich-Kabinett.

Die Feste der Deutschen Mozartgesellschaft, deren Präsident Dr. Franz Stadelmayer (München) ist, haben das Ziel, das Verständnis Mozartscher Musik überall zu fördern, deshalb wechselt man alle Jahre den Ort, und man kann sagen, daß die künstlerische Arbeit Früchte trägt. An vielen Orten sind „Mozart-Gemeinden“ entstanden, die vielfach privat, aber intensiv wirken. Doch bringen sie auch öffentliche Veranstaltungen heraus, wie beispielsweise in Neuburg an der Donau, wo man (in diesem Jahre am 27. und 28. September) die Neuburger Barockkonzerte im historischen Mozartsaal veranstaltet.

Wichtig ist solches Wirken für Mozart auch deshalb, weil eine Universalausgabe seiner Werke in 110 Bänden vom Salzburger Mozarteum vorbereitet wird, die zum ersten Male den eisernen Vorhang durchbricht, denn Rußland, Polen, China usw. beteiligen sich ebenso daran wie die ganze westliche Welt. Mozart erweist sich dadurch nicht nur als europäischer Geist (als solcher war er längst erkannt), sondern als ein Einiger aller Nationen gleich welchen politischen Bekenntnisses auf der ganzen Welt.

Hans Schaarwächter